

(3) Curricula der (wissenschaftlichen) Sozialisation

Einführung:

- "If the authorities prefer Corps students among equally qualified applicants, they do so because they know that aside from their professional competence, they offer something else, which is chiefly taught in the Corps: **character and courage**, which one cannot acquire in lecture halls."¹

=> "Humboldtsche Lücke" / "hidden curriculum"

Perspektivwechsel: statt politische Sozialisation, wissenschaftliche Sozialisation

=> es geht nicht um Zeitgeist, Weltanschauung etc., sondern um Aneignung wissenschaftlicher Praktiken und Akkulturation an eine (lokale, nationale ...) Wissenschaftskultur

=> dennoch ähnliche Unterscheidungen etwa in formale (durch die Universität) und informelle (studentische) Sozialisationsformen und -orte

These: Ab Mitte des 19. Jahrhunderts haben sich verstärkt charakteristische Formen wissenschaftlicher Sozialisation in Deutschland etabliert, insbesondere auch für die Mathematik und die Naturwissenschaften. Dies fand innerhalb spezifischer **wissenschaftsinduzierter Sozialformen** statt: etwa in wissenschaftlichen Studentenvereinen und -verbindungen, Studentenschaften oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften. Ausschlaggebend für diese Aktivitäten war vor allem die Notwendigkeit selbstorganisierten Einübens wissenschaftlicher Praktiken. Sie entsprang der wissenschaftlichen Seite dessen, was Siegfried Kähler, Mohammed Rassem, Konrad Jarausch oder Harm-Hinrich Brandt wiederholt als "Humboldtsche Lücke" bezeichnet haben, wobei bisher die politische und charakterliche Sozialisierung im Fokus stand. Für die Wissenschaftskultur insbesondere auch der Naturwissenschaften ist es aber gerade die Füllung dieser **wissenschaftlichen Humboldtschen Lücke**, die ihre gesellschaftliche Prägung in vielerlei Hinsicht bestimmt hat.

Formen "versteckter" wissenschaftlicher Curricula

Charakterisierungen

- Hans Driesch 1887 in Jena (Lebenserinnerungen)
- Lothar Hefter 1883 in Heidelberg (Beglückte Rückschau)
- Friedrich Meinecke (Erlebtes)

Programme

- Mathematischer Verein Göttingen 1903/4
- Historischer Verein Berlin 1895/96
- Freistudentenschaft Göttingen 1913
- Mapha Berlin 1922/23
- Mathematisch-naturwissenschaftlicher Verein Hamburg 1930
- Mathematischer Verein Berlin 1953

1 Die juristischen Prüfungen und die Corpsstudenten, Akad. Monatshefte 11:6 (1894), zitiert nach Jarausch 1982, 249f.

Auswirkungen – der breitere Fragehorizont

1. auf die soziale Organisation der Wissenschaft

- Verknüpfung von "Wissenschaften" (Vorträge) und "Kneipen" (Geselligkeit)
- organisierte Beziehungen von Studenten zu ihren Dozenten (als "Alte Herren", Ehrenmitglieder)
- gruppensdynamische Prozesse wie Hilfe, Einsteher für und Verteidigen von "Bundesbrüdern"
- Einbindung in überregionale Netzwerke in Form von Verbänden und ihren Veranstaltungen

2. Kulturelle Definition der Profession und Identität

- durch Kulturgut: Lieder, Theaterstücke, Geschichtsschreibung,
- durch kulturelles Leben: (Stiftungs)-Feste, Tagungen von (Dach-)Verbänden,
- durch Beteiligung an gesellschaftlichen Ereignissen als Mathematiker, Naturwissenschaftler etc. (bei Ehrungen, Nobelpreisen, Begräbnissen),
- durch Identitätsbildung, Anerkennung von Werten bzw. deren Verknüpfung ("Wissenschaft – Freundschaft – Vaterland!"), von Hierarchien bzw. der Ablehnung bestimmter Formen der Ab- und Ausgrenzung ("Lebensbund-Prinzip", "schwarzes Prinzip", weitgehende Akzeptanz jüdischer Mitglieder etc.).

3. Wissenschaftlichen Praxis

- selbstorganisierter Ersatz für Seminare, Übungen und Praktika, die die Universität nicht anbietet
- (geschützter) Raum erster wissenschaftlicher Betätigung jüngerer Semester
- Organisation der Bereitstellung von Ausbildungsmitteln: Anfertigen von Vorlesungsmitschriften; Bücher, Zeitschriften; Schriftentausch von Dissertationen an anderer Universitäten
- Organisation der Vermittlung von Studien- und Karriereinformationen durch die Einbindung "Alter Herren" und überregionaler Austausch mit Verbandsvereinen

4. Universitäre und institutionelle Entwicklung

- Beteiligung an universitären Aufgaben, wie dem Betreiben von Bibliotheken
- Austausch von Informationen zu Vorlesungsinhalten, Dozentenbewertungen und Studienberatung
- von der Professorenmobilität abweichenden Studentenmobilität